

## **Abschlussreflexion Salvation Army School for the Deaf, Agona Swedru, Ghana**

EO: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.

ES: Salvation Army School for the Deaf, Agona Swedru, Ghana

### ***Einsatzstelle***

#### ***Aufgaben / Zielgruppe / zusätzliche Angebote***

In der Einsatzstelle hatte ich die Möglichkeit zu Beginn in allen Klassen zu hospitieren und wurde in einer Klasse ohne Lehrer platziert, wo ich ca. einen Monat lang Aufgaben bearbeitete, die die Lehrer\*innen den Schüler\*innen gaben oder kleine AG-Angebote (Buchstabieren/Wiederholen von Bekanntem) machte.

Nach den Ferien wurde ich dann in den Kindergarten (KG) versetzt, in dem ich mit zwei Lehrerinnen gemeinsam eine Konzeptänderung durchsetzte und wir gemeinsam "unterrichten". Ich habe im KG, gemeinsam mit 2 Lehrerinnen, ca. 20 Kinder im Alter von 5-10 mit Hörschwierigkeiten/Hörbeeinträchtigung betreut.

Das Unterrichten ist sehr spielerisch, jeder übernimmt Teile, es ist sehr ausgeglichen und ich bin wenig allein in der Klasse.

Zu den Aufgaben gehören also das gemeinsame Gestalten von Unterrichtseinheiten, das Bereitstellen von Spielmaterialien, das Basteln von neuen Spielmaterialien und die Beaufsichtigung der Kinder in Spielphasen.

Die Lehrerinnen sind immer offen für Anregungen für den Unterricht oder zusätzliche Angebote. Zusätzliche Angebote außerhalb des Unterrichts sind bisher nicht durchzusetzen, da die Schüler\*innen eigentlich angehalten sind, sofort nach dem Unterricht nach Hause zu gehen, da viele weite Wege haben und ggf. im Haushalt helfen oder am Nachmittag arbeiten. Ich möchte mich durch ein AG-Angebot nicht in einen Konflikt mit den Eltern und kulturell bedingten Ansichten stürzen.

Da die Umrüstung zum Internat im Gange ist, wäre dann über AGs aller Art nachzudenken, die Schüler\*innen wären mit Sicherheit von Sport-/Spiel-/Kunst-/Buchstabier-AGs oder Hausaufgabenbetreuung zu begeistern, wenn der Rahmen dafür geschaffen und ggf. Spendengelder vorhanden sind.

Durch eine Spende für ein Micro-Projekt durch Africa-Action war es mir Möglich, auf dem Neubaugelände der Schule gemeinsam mit den Schüler\*innen 40 Fruchtbäume zu pflanzen. Für dieses Projekt ist keine Übernahme durch den\*die neue Freiwillige nötig.

Am Ende des Schuljahres wird eine Spende aus Deutschland mit Gesellschaftsspielen im KG ankommen, es wäre somit wünschenswert, wenn eine\*r der Freiwilligen Lust hätte, in den KG zu gehen, um den Kindern ggf. unbekannte Spiele beizubringen und sie mit Ihnen zu spielen.

Die Zusammenarbeit mit den Lehrer\*innen der Schule ist somit sehr eng, ich fühle mich als Teil der Gemeinschaft. Trotzdem ist es mir wichtig, dass deutlich ist, dass ich keine Lehrerin und somit nicht gleichgesetzt mit den Lehrer\*innen bin.

In meiner Position als Freiwillige bin ich eher gleichzustellen mit einer Praktikantin, die zwar konstruktiv Dinge anregen kann, aber nicht in der Lage ist, (mit-) zu bestimmen.

Ich hatte das Gefühl mehrere Ansprechpartner\*innen innerhalb der Einsatzstelle zu haben. Sowohl mit dem Schulleiter als auch anderen Lehrer\*innen hatte ich gute Verhältnisse, sodass ich offen über Herausforderung/Erfolge sprechen konnte und das Gefühl hatte verstanden und ernst genommen zu werden.

Es gab keinerlei offizielle Feedbackgespräche, doch grundlegendes Feedback wurde in den jeweiligen Situationen ausgesprochen, sodass mir immer klar war, wie meine Arbeit gesehen wird.

Während meiner Anfangszeit standen mir verschiedene Lehrer\*innen und auch Schüler\*innen zur Seite, die mich in ASL einführten und ich somit schnell einen angemessenen Wortschatz erreichte, den ich natürlich auch selbstständig versuchte zu erweitern.

In der Arbeit hatte ich durchgehende Begleitung, sobald Frage auftauchen sollten, hätte ich verschiedene Ansprechpartner\*innen zur Anleitung/Begleitung gehabt.

### **Wohnen**

Während meines Einsatzes wohnte ich in einer Gastfamilie, gemeinsam mit einer anderen weltwärts-Freiwilligen einer anderen Organisation.

Die Gastfamilie bestand aus Gastmutter, -vater, -bruder, -schwester, -onkel, -oma, somit war immer jemand ansprechbar, wenn man Fragen hatte.

U.a. da die Familie bereits an Freiwillige gewöhnt ist, die Gastmutter erst am Abend von der Arbeit kommt und Gastoma sowie -schwester nur wenig Englisch sprechen, war es eher ein WG-vergleichbarer-Zusammenschluss als eine klassische Familie, was für mich keinesfalls negativ zu sehen ist.

Wenn man das Gefühl hatte, dass man am Familienleben teilhaben wollte, konnte man sich mit zum Kochen oder vor den Fernseher setzen. Wir hatten mit dem Spülen nach dem Essen und dem Putzen des Gemeinschaftsbades unsere Aufgaben und fühlten uns als vollwertiges Mitglied der Familie. Man konnte sich aber auch problemlos zurückziehen, die Zeit woanders verbringen oder verreisen.

Herausfordernd war es, als der Gastvater auf Grund einer starken Erkrankung nach Kumasi musste und meine Gasteltern somit nicht mehr Teil des Haushalts waren für die letzten 2 Monate meines Aufenthalts. Meine Gastmutter erkundigte sich regelmäßig via Telefon nach uns. Das bedeutete für uns Anpassung an neue Regeln und Gewohnheiten, was aber auch schnell möglich war.

Ebenfalls herausfordernd sei es für meine Mitfreiwillige anfangs gewesen, allein in dieser Familie zu sein. Gemeinsam haben wir jemanden mit dem wir reden können, wenn etwas passiert oder man etwas innerhalb der Gastfamilie nicht nachvollziehen kann. Bezüglich der Ernährung/Versorgung ist zu sagen, dass es für mich eine gute Entscheidung war, nicht als strikter Vegetarier nach Ghana gehen zu wollen, da das definitiv eine Herausforderung wäre. Die erste Reaktion meiner Gastmutter war, dass ich dann alleine kochen müsste. Als ich erklärte, dass ich essen würde, wenn Fleisch/Fisch drin gekocht sei, aber diesen eben raussortiere, war sie erleichtert.